

Wort und Antwort

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1984)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

genes Hochdeutsch. „Denn“ kann im Dialekt nur in zeitlicher Bedeutung verwendet werden, aber niemals zum Einleiten eines Begründungssatzes. Da muß man sich mit einem eingeschobenen „nämlich“ helfen („e so öppis hät nämlich en Bundesrat sicher nie gsäit“).

Meine Frage: Kann nicht der Sprachverein wenigstens mit diesen beiden Forderungen an die Verantwortlichen von Radio und Fernsehen herantreten? Wenn die dort angestellten Dialektsprecher sich dieser beiden Fehler bewußt werden müßten, würden sie vielleicht auch sonst ihren Dialekt etwas mehr vom Hochdeutschen unabhängig machen. Und ihr Beispiel würde sich — davon bin ich überzeugt — auf die Länge auch auf die Sprache ihrer Zuhörer und Zuschauer auswirken.

Markus Jenny

Wort und Antwort

„**Regenschutze**“ (Vgl. Briefkasten, Heft 2, S. 64)

Mit der Empfehlung — obwohl der Duden dies nicht erwähnt — die Mehrzahl *Regenschutze* zu bilden, bin ich grundsätzlich einig; doch tut mir dieses Wort weh. Es sollte meiner Ansicht nach *Regenschütze* heißen. Die einsilbigen Wörter mit kurzem *u* bekommen doch in der Mehrzahl meistens den Umlaut *ü* (*Kuß* — *Küsse*, *Strumpf* — *Strümpfe*, *Lust* — *Lüste* usw.). Was meinen Sie dazu?

Hans Behrmann

Antwort des Auskunftgebers: Sie haben grundsätzlich recht, doch ist die Pluralform ‚Schütze‘ schon belegt für Elektroschalter und Flußwehre. Ein entsprechendes Beispiel, wo auch *u* und *ü* für den Plural zur Unterscheidung dienen, ist ‚die Drücke‘ in der Technik, aber ‚die Drucke‘ im Buchdruck.

„Sprachspiegel“-Heft 2

Mir persönlich hat der „Sprachspiegel“ bisher die Möglichkeit geboten, Meinungen einer Gruppe kennenzulernen, die sich im schweizerischen Sprachleben an den Rand gedrängt fühlt. Ein Stück weit mochte ich daher Verfassern und Lesern dieser Zeitschrift in Gefühl und Geist zu folgen; die zur Verbreitung durch deren Zweimonatsschrift zugelassenen Ansichten lassen mich jedoch gelegentlich auf eine gewisse Verbitterung schließen, welche notwendig zunehmen muß, nicht abnehmen kann, weil das Recht auf Sprechen immer weniger das Vorrecht einer ausgewählten Minderheit bleibt. Daher passen sich die Träger von gesprochenen und geschriebenen Äußerungen dem Volksmittel, also dem statistischen gemeinsamen Nenner an. Daß dieser nun eher ein ‚schweizerischer‘ denn als ein ‚deutscher‘ ist, führt offensichtlich zu einem Zustande, den man bei Ihnen als Ärgernis empfindet. Eine gekränkte Seele veranlaßt leider oft den Geist unvernünftig zu antworten. So, wie ich die Meinungen der als Leitartikel oder Kommentar gekennzeichneten Zeitungsabschnitte hinzunehmen, wenn auch nicht zu teilen bereit bin, so befremden mich zwar nicht alle, doch einige wenige Aufsätze Ihrer Schrift. In der Nummer 2

des laufenden Jahrgangs (40) sind den Verfassern einige so schwerwiegende Schnitzer unterlaufen, daß man nur hoffen kann, der „Sprachspiegel“ bleibe einstweilen einer weiteren, vermutlich empfindlicheren Öffentlichkeit erspart . . .

Schon bei den Begriffen, mit denen sich der Leser zuerst einmal vertraut machen muß, waltet eine Sorglosigkeit, ich möchte fragen: beabsichtigte? — vor, die Ihrem Anspruch auf Fachlichkeit eher schadet. Zwar mag ich der Kürze wegen „Deutschschweizer“, auf die Schweiz bezogen notfalls „Welschschweizer“ noch hinnehmen; „deutsche Schweizer“ aber haben sich jedoch auch schon als unheimliche Patrioten entpuppt, mit größerer Anlehnung an den Wortinhalt des Beiwortes als des Nomen! Und „welsche“ Schweizer sind nicht gleich „französische“ Schweizer, wobei für letztere ebenso wie für Sie selber gilt: Ein Kompositum mit dem Zusatz -sprachig behebt alle Zweifel! Welsch hingegen wird immer noch als herabwertend empfunden, wie übrigens auch die von Ihnen gepflegte Zweiteilung „Hochdeutsch-Mundart“: Das erstere wünscht sich als Zwilling „Niederdeutsch“, was, wie wir alle wissen, weder Bruder noch Schwester des anderen ist, und Mundart weiß selber nicht, ob es möglicherweise mit ‚Pop art‘ verwandt sei. Indes sprechen auch die besten Deutschen mit ihrem Mund und Besserwisser behaupten, daß selbst in der BRD verschiedene Dialekte nicht bloß vorhanden sind, sondern gepflegt werden. „Schriftdeutsch“ schließlich zu sprechen entspringt jener Wunschvorstellung, die das Unmögliche anstrebt und nicht einmal das Mögliche schafft.

Roger Beaud

Anmerkung der Schriftleitung: Die Anklage gegen unsere Zeitschrift bzw. ihre Macher und Mitarbeiter geht noch zweieinhalbmal so lang weiter. Wir müssen es uns versagen, alles abzudrucken. Wer gleichwohl „die ganze Wahrheit“ kennenlernen möchte, bekommt den Rest in Ablichtung zugestellt.

Mundart

Vom Schweizerdeutschen Wörterbuch

Im Juni ist der Bericht des Schweizerdeutschen Wörterbuchs über das Jahr 1983 erschienen. Die rund 20 Druckseiten umfassende Broschüre informiert über den Fortgang des Werks, über dessen Finanzierung, über Benutzer und Besucher und enthält zudem einen interessanten Auszug aus der letzten, kürzlich erschienenen Lieferung, die hundertvierundachtzigste des ganzen Werkes. Wir erfahren, daß im vergangenen Jahr unter anderem die Wortsippen *draps — drups, drasch — drusch* und *drast — drust* bearbeitet worden sind. Dabei sind z. B. folgende Stichwörter anzutreffen: *Verdruß* im Sinne von ‚Ärger‘, ‚Unwillen‘, dann aber auch in der Bedeutung von ‚Sehnsucht‘, ‚Heimweh‘. Daher kann im Schanfigg von einer „heimwehkranken“ Kuh gesagt werden: „Die hed der Verdruß!“ Den Bereich bäuerlichen Schaffens berühren sodann die Artikel *Truese* = *Drusen*: „Rückstand, Bodensatz bei Flüssigkeiten“, sowie das gleichbedeutende *Trast* bzw. dessen mundartliche Varianten *Träst, Träsch* und *Trasch*.